

Manuela Graf

Uniwersytet Jana Długosza w Częstochowie / Jan Długosz Universität in Częstochowa

<https://orcid.org/0000-0001-9787-9901>

Sprachbedingte Identitätskonflikte im autobiografischen Werk von Christabel Bielenberg (1909–2003)

<https://doi.org/10.26881/sgg.2024.50.51.03>

Ziel dieses Artikels ist es, die Bedeutung der Mehrsprachigkeit und Multikulturalität für die Herausbildung einer transkulturellen Identität am Beispiel des autobiografischen Werks von Christabel Bielenberg zu rekonstruieren. Die subjektiven Erfahrungen der Autorin werden im Hinblick auf ihre sich verändernde Identität und national-kulturelle Zugehörigkeit analysiert, einschließlich der Gründe und Folgen der Veränderungen. Die Autorin des Artikels kommt zu dem Schluss, dass Transkulturalität und Mehrsprachigkeit Christabel Bielenberg dazu befähigen, national-kulturelle Grenzen nahtlos zu überschreiten und ihre Identität an ihre Bedürfnisse und ihren situativen Kontext anzupassen.

Schlüsselwörter: Christabel Bielenberg, Mehrsprachigkeit, Identität, Transkulturalität, Liminalität

Language-related identity conflicts in the autobiographical work of Christabel Bielenberg. The aim of this article is to reconstruct the significance of multilingualism and multiculturalism for the formation of a transcultural identity, using the example of Christabel Bielenberg's autobiographical work. The author's subjective experiences are analysed with regard to her changing identity and national-cultural affiliation, including the reasons for and consequences of the changes. The author of the article concludes that transculturality and multilingualism enable Christabel Bielenberg to seamlessly cross national-cultural boundaries and adapt her identity to her needs and situational context.

Key words: Christabel Bielenberg, multilingualism, identity, transculturality, liminality

Einleitung

Die Sprache und ihre Verbindung zur Kultur und Weltwahrnehmung sind ein Thema, das im Zeitalter der globalen Migration und der kulturellen Durchdringung intensiv erforscht wird. Die Untersuchung von Mehrsprachigkeit und die Annahme über den gegenseitigen Einfluss kultureller Sphären auf das Individuum zeugen von der zeitgenössischen transkulturell orientierten Auffassung der Kultur in den Geisteswissenschaften, die als ein ‚fließendes‘ Phänomen betrachtet wird. Die Unbeständigkeit von Kultur hat unmittelbaren Einfluss auf die ‚Struktur‘ der Identität des Einzelnen, die ebenfalls anpassungs- und entwicklungsfähig ist. In diesem Sinne wirkt sich die Koexistenz verschiedener kultureller und sprachlicher Codes auf die individuelle Identität aus und bringt das Thema der Mehrsprachigkeit als aktuelle

Schlüsselfrage zur Sprache. Der Einfluss verschiedener Kulturen auf die Identität hat gleichzeitig das Potenzial, das Individuum in einen Grenzbereich zu drängen, der durch einen Prozess der Transformation und Kristallisation des individuellen Selbst gekennzeichnet ist und durch den Begriff der Liminalität impliziert wird. Aus diesem Grund wird in diesem Beitrag auf die Bedeutung der Mehrsprachigkeit und der damit verbundenen kulturellen Identität der Fokus gesetzt, besonders in Bezug auf das literarische Schaffen.

Gegenstand der Betrachtung sind die Erinnerungen von Christabel BIELENBERG (1909–2003), einer Autorin, die ihre Erfahrungen mit der Existenz im englischen, deutschen und irischen Kultur- und Sprachraum in ihrem autobiografischen Werk verbalisiert. Die Autorin nimmt ihre Leser mit in eine intime Welt des ‚Dazwischen‘ und bietet einen individuellen Blick auf die sie umgebende Realität im Nazi-Deutschland der 1930er Jahre, im Zweiten Weltkrieg und im Irland der 1940er und 1950er Jahre. Ziel dieses Artikels ist es, am Beispiel der Erfahrung von Christabel Bielenberg die Bedeutung der Mehrsprachigkeit und Multikulturalität für die Herausbildung einer transkulturellen Identität zu rekonstruieren.

Mehrsprachigkeit und Transkulturalität

Das Überschreiten kultureller und territorialer Grenzen beinhaltet den Wechsel sprachlicher Codes und die Koexistenz verschiedener Sprachen auf dem Gebiet einer Gesellschaft, was – laut Marijana Kresić Vukosav – die Herausbildung und den Ausdruck verschiedener individueller, sozialer und kultureller Identitäten ermöglicht (KRESIĆ VUKOSAV 2022: 517). Die Sprachwissenschaftlerin hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass die Sprachbenutzer in ihren Äußerungen eine bestimmte soziale Zugehörigkeit und die damit verbundenen individuellen Identitätsmerkmale zur Sprache bringen:

„Nützlich für die Konzeptualisierung von Sprache im Zusammenhang mit dem hier behandelten Themenkomplex ist, dass die funktionelle Sprache zunächst als Sprachsystem jene Strukturen vorhält, die eine Vielzahl an konkreten Realisierungen als Normen (Standardsprache, Dialekte etc.) und Reden (idiosynkratische Sprechweisen) und damit die Konstitution unterschiedlicher sozial, regional, kulturell etc. geprägter Identitäten ermöglichen.“ (KRESIĆ 2006: 166)

Den Gedanken der Forscherin folgend, kann auch die Mehrsprachigkeit zu mehreren und unterschiedlichen Identitäten führen, besonders wenn das individuelle ‚Ich‘ als ein fragiles und vorläufiges Konstrukt, das sich im Laufe des ganzen Lebens herauskristallisiert (KRAPPMANN 1997: 80), in einem fremdsprachigen Milieu existiert. Die kultur- und sprachbedingten Faktoren beeinflussen das individuelle ‚Ich‘ dermaßen stark, dass man von einer flexiblen und anpassungsfähigen Identität sprechen kann. Nach Ansicht von Kien Nghi Ha schafft das eine Voraussetzung für die potenzielle Umwandlung von mehrsprachigen Individuen zu multiplen Identitäten:

„Solche GrenzgängerInnen haben ein kreatives Potenzial, weil sie die ihnen zugeteilte Opferrolle ablehnen und in ihrer kritikfähigen und unbequemen Position zwischen den Kulturen vermitteln können. Sie besitzen keine feste eindeutige Identität und sind dadurch in der Lage, durch vielfältige Kulturaneignung multiple Identitäten zu entwickeln.“ (NGHI HA 2000: 394)

Ein ‚vielfältiges‘ Ich soll aber nicht zwangsläufig eine Spaltung auf der Identitätsebene bedeuten, sondern eher als ein Schritt in Richtung Transkulturalität betrachtet werden, die der Philosoph Wolfgang Iser mit dem Phänomen der Identitätspluralisierung verbindet und als Überschreitung und Verwischung der Grenzen zwischen den Kulturen definiert:

„Transkulturalität‘ will, dem Doppelsinn des lateinischen trans- entsprechend, darauf hinweisen, dass die heutige Verfassung der Kulturen jenseits der alten (der vermeintlich kugelhaften) Verfassung liegt und dass dies eben insofern der Fall ist, als die kulturellen Determinanten heute quer durch die Kulturen hindurchgehen, so dass diese nicht mehr durch klare Abgrenzung, sondern durch Verflechtungen und Gemeinsamkeiten gekennzeichnet sind.“ (WELSCH 2010: 42)

Die ‚Verflechtung‘ der Kulturen ist eine natürliche Reaktion auf die zeitgenössischen Zivilisationserfahrungen, wie z. B. Migration, und wechselnde Vorstellungen von Konzepten der Zugehörigkeit und Grenzen, die sich von den nationalen und geografischen Gebieten entfernen (ABU-ER-RUB et al. 2019: xxiii–xliv).

Die ‚Flüssigkeit‘ der Identität und ihre Fähigkeit zur Anpassung und Vervielfältigung ist auch eine Anregung für das literarische Schaffen, das zum Medium wird, die Erfahrungen mit transkultureller Existenz zum Ausdruck zu bringen. Eine Möglichkeit, persönliche Erlebnisse mit Mehrsprachigkeit und Transkulturalität zu offenbaren, bieten besonders autobiografische Schriften, denn die Selbstwahrnehmung (erlebendes Ich) und Selbstidentität durch die persönliche Konfrontation mit sich selbst (erzählendes Ich) stehen in einem dynamischen Verhältnis zueinander und erzeugen durch die Zeitverschiebung (Anachronie, zeitliche Raffung) eine Distanz und dadurch einen tieferen Einblick in das Erlebte. Es gibt auch einen anderen Grund, autobiografische Schriften als Gegenstand der Untersuchung einzubeziehen: Die Identität bzw. Identitätsvielfalt des Autors beeinflusst direkt, so der polnische Literaturwissenschaftler Mięczyński Dąbrowski, die verwendeten Erzählstrategien und die metatextuelle Ebene des Textes: „[...] der Erzähler, der über sich selbst in der neuen Welt erzählt, lenkt gleichzeitig die Aufmerksamkeit darauf, was und wie er erzählt, sowie auf den Ort, an dem er sich befindet“ (DĄBROWSKI 2015: 407, Übers.: M. G.).¹ Das vielfältige ‚Ich‘ und seine Grenzen lenken die Aufmerksamkeit gleichzeitig auf das Problem der Erinnerung und der Wahrhaftigkeit der beschriebenen Ereignisse, da die Verwischung zwischen Realität und Fiktion zur Autofiktion² führen kann, in der das Leben des Autors und seine Erfahrungen fiktionalisiert werden, mehr als in einer Autobiografie. Bei einem transkulturell und mehrsprachig verankerten Schriftsteller ist das Spektrum der Erinnerungen nicht nur reichhaltig, sondern auch dem Leser unbekannt und daher schwer eindeutig als Realität oder Fiktion zu erkennen und entsprechend zu betrachten. Für Literaturwissenschaftler entsteht gleichzeitig das Risiko der Überinterpretation des (transkulturellen und mehrsprachigen) biografischen Aspekts, wenn die Biografie des Autors von dem Text selbst ablenkt (RADAELLI 2011: 17–18).

¹ Im Original: „[...] narrator, opowiadając o sobie w nowym świecie, zarazem zwraca uwagę na to, o czym i jak opowiada, w jakim znajduje się miejscu.“

² Außer durch die Fiktionalität der Ereignisse charakterisiert sich Autofiktion durch das Fehlen des Identitätszusammenhangs zwischen Autor, Erzähler und Protagonist – von Philippe Lejeune als ‚autobiografischer Pakt‘ bezeichnet (LEJEUNE 1994: 14–15).

Die Annahme, dass es nur in der Muttersprache möglich ist, authentisch und befriedigend zu leben, einschließlich sich mündlich und schriftlich auszudrücken, wird durch die Diskurse über Identität und Sprache und über das Werk von mehrsprachigen Autoren, zu denen auch Christabel Bielenberg gehört, direkt und völlig entkräftet. Das Leben und das literarische Schaffen der Autorin, die die Mehrsprachigkeit und Transkulturalität am eigenen Leibe erfuhr, ist ein faszinierendes Beispiel für den Prozess der Herausbildung einer transkulturellen Identität und bietet ein Forschungspotential auch in Bereichen der Autobiografie und Liminalität. Um das autobiografische Werk von Christabel Bielenberg erfolgreich zu analysieren, muss man sich zunächst mit ihrem biografischen Hintergrund, der als Quelle ihrer einzigartigen Identität gilt, vertraut machen.

Christabel Bielenberg

Um solche Phänomene wie die Mehrsprachigkeit und ihre Beziehung zur Transkulturalität sowie das Überschreiten kultureller Grenzen und der individuellen Identität zu erforschen, ist eine Autorin, die über mehrere Jahrzehnte mit dem anglo-irischen und dem deutschen Kulturraum verbunden war, besonders geeignet. Christabel Bielenberg wurde 1909 als Christabel Burton in Totteridge, England, als eines von vier Kindern eines anglo-irischen Ehepaars, Percy Burton und seiner Frau Christabel, geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie in England und Irland, wobei sie vor allem das letztgenannte Land mit sentimentalischen Erinnerungen und einer tiefen Verbundenheit assoziierte, was ihre spätere Identifikation mit der irischen Nation stark beeinflusste (BIELENBERG 2011: 205). Der Kontakt zu verschiedenen Kulturen öffnete Christabel Bielenberg für neue Erfahrungen, was die Autorin dazu veranlasste, sich für ein Stipendium in Hamburg zu bewerben. Das anschließende Operngesangsstudium in Deutschland war auch in persönlicher Hinsicht ein Erfolg: 1934 heiratete sie den jungen Rechtsanwalt Peter Bielenberg und nahm die deutsche Staatsbürgerschaft an.³ Das junge Paar blieb in Deutschland, wo bis 1942 die drei Söhne der Bielenbergs zur Welt kamen: Nicholas, Christopher und John. Das Glück der ersten Ehejahre wurde aber durch die Machtübernahme der Nazis mit Adolf Hitler an der Spitze überschattet. Das Leben einer multikulturellen Familie im Schatten des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs war das Thema des ersten Teils von Christabel Bielenbergs 1968 veröffentlichten Memoiren *The Past is Myself*,⁴ die einen intimen und zuweilen urkomischen Blick auf die Versuche werfen, in den außergewöhnlichen Zeiten eines totalitären Regimes Normalität und Familienglück zu bewahren.

Als Reaktion auf zahlreiche Briefe von Lesern, die sich für das weitere Schicksal der Familie Bielenberg interessierten, schrieb Christabel Bielenberg ein zweites autobiografisches

³ Christabel Bielenberg erinnert sich an dieses Ereignis wie folgt: "When the German Embassy official handed me my German passport in 1934 and locked away my British one in a drawer of his desk, he made a rather unexpected remark. 'You've not made a very good swap I'm afraid,' he said [...]" (BIELENBERG 2011: 12).

⁴ Die deutsche Übersetzung von Christian Spiel wurde 1969 unter dem Titel *Als ich Deutsche war: 1934–1945. Eine Engländerin erzählt* vom Biederstein Verlag veröffentlicht.

Erinnerungsbuch, das 1992 unter dem Titel *The Road Ahead*⁵ erschien. Vom Familiensitz Munny House in Irland aus geschrieben, umfasste das Buch die nächsten vier Jahrzehnte der Biografie von Christabel Bielenberg – die Zeit vom Ende des Zweiten Weltkriegs an bis zum 70. Geburtstag der Autorin. Es beschreibt die Anfänge des Lebens auf der Smaragdinsel sowie das weitere Leben der Familie Bielenberg. Eine gemeinsame Ausgabe der beiden Erinnerungsbücher erschien 2011 unter dem Titel *The Past is Myself and The Road Ahead. New Updated Edition* und enthielt bisher unveröffentlichte Auszüge aus Christabel Bielenbergs Tagebüchern und Briefen.

Christabel Bielenberg überlebte ihren geliebten Ehemann Peter um zwei Jahre und starb 2003 im Alter von 94 Jahren im Munny House.

„When I was a German“

“The future is nothing, but the past is myself, my own history, the seed of my present thoughts, the mould of my present disposition” (STEVENSON 1898: 60). Dieses Zitat wurde von Christabel Bielenberg selbst als Einleitung und Motto des ersten Teils ihrer Erinnerungen gewählt. Die Betonung der Individualität von Erlebnissen und deren Zitierung im Rückblick ist ein Schlüsselfaktor bei der Interpretation der autobiografischen Schriften Christabel Bielenbergs. Im Vorwort von *The Past is Myself and The Road Ahead. New Updated Edition* bieten die Worte: “[...] I make no claim to be so equipped, but I have one advantage perhaps over those whose knowledge is dependent on documents: I am English; I was German, and above all I was there” (BIELENBERG 2011: 8) einen Hinweis auf die Einstellung der Autorin zu ihrer eigenen Identität und lassen die Selbstdefinition von Christabel Bielenberg durch den historischen und territorialen Kontext und ihre emotionale Beziehung zu den Ereignissen, die sich vor ihren Augen abspielen, errahnen. Für die Autorin, die sich selbst als eine anglo-irische Frau beschreibt (“[...] ‘British to my Irish core’”, BIELENBERG 2011: 154), sind die Heirat mit einem Deutschen und die erworbenen Deutschkenntnisse Grund genug, Deutschland als Heimat zu betrachten, sich mit den neuen Landsleuten zu verbinden und ein Stück Deutschsein in ihre eigene Identität aufzunehmen:

“‘I’m very sorry indeed about this war, Frau Dr’, he said, ‘it must be strange for you in a foreign land.’ ‘Well, the way it is, Herr Neisse, I do not feel foreign here, it is my home you see, and I think about the war I suppose as little as possible’ [...]” (BIELENBERG 2011: 48).
 “‘You are English?’ ‘No,’ I said [...]. ‘No, I am German now, actually about as German as you are’” (BIELENBERG 2011: 80).

Die Tatsache der anglo-irischen Herkunft von Christabel Bielenberg wurde, nach eigenen Angaben der Autorin, von den Deutschen wohlwollend aufgenommen und war für sie eher ein Kuriosum als ein Grund für Misstrauen und Ressentiments, selbst dann, als der Zweite Weltkrieg seinen Höhepunkt erreichte. Der Grund für diese Reaktion des Umfelds war neben

⁵ Die deutsche Übersetzung von Elke Langbehn erschien 1993 unter dem Titel *Es war ein weiter Weg nach Munny House: Aus dem zerstörten Nachkriegsdeutschland nach Irland* im Piper Verlag.

ihren sehr guten Deutschkenntnissen und der Heirat mit einem angesehenen Rechtsanwalt auch das Verhalten der Autorin selbst, die es versuchte, sich an die vorherrschenden sozialen Normen anzupassen und positive Beziehungen zu ihrem sozialen Umfeld zu pflegen: “Perhaps being more than half Irish, I knew instinctively how to evaluate charm” (BIELENBERG 2011: 86).

“[...] I have always felt that my husband and I were united beyond the borders of nationality. Our different nationalities have never made any difference to our happiness. I have married a German and Germany is now my homeland, I have learned the language as well as I can and it is here that I wish to bring up our sons.” (BIELENBERG 2011: 203)

Trotz ihres Selbstbewusstseins und der tatsächlichen deutschen Staatsbürgerschaft war die Autorin nicht frei von Momenten des Zweifels an ihrem eigenen Zugehörigkeitsgefühl: “I was merely a pseudo-German and home for me was not Hamburg, not Berlin, not even Rohrbach, but a warm, glowing, sheltered place, miles away, on an island where I belonged” (BIELENBERG 2011: 263). Die Schrecken des Naziregimes, die sich direkt auf die Familie und die Freunde von Christabel Bielenberg auswirkten, führten in den letzten Kriegsjahren zu einer Neubewertung der Identität. Ein Wendepunkt in der deutschen Erfahrung der Autorin war die Verhaftung und Hinrichtung eines engen Freundes der Bielenbergs, Adam von Trott zu Solz (1909–1944), der an der Vorbereitung des Attentats auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt war. Aufgrund seiner Freundschaft mit von Trott zu Solz und seiner antinazistischen Überzeugung wurde auch Peter Bielenberg in den Kreis der Verdächtigen aufgenommen, Anfang August 1944 verhaftet und in das Konzentrationslager Ravensbrück gebracht. Christabel selbst wurde unter (unbewachten) Hausarrest gestellt, den sie bei ihren Bemühungen, ihren Mann zu befreien, mehrmals ignorierte. Dank Christabels Anstrengungen und der Fürsprache von Freunden wurde Peter Anfang 1945 aus Ravensbrück entlassen und verbrachte den Rest des Krieges versteckt im Schwarzwald. Die Ereignisse von Juli und August 1944 zwangen die Autorin, sich mit der eigenen Haltung gegenüber ihrer deutschen Umgebung auseinanderzusetzen. Christabel war von Anfang an gegen die nationalsozialistische Ideologie, und die Entscheidung der Bielenbergs, nach 1933 in Deutschland zu bleiben, war vor allem durch die Hoffnung auf politische Veränderungen motiviert:

“The thought of being able to do something positive – which we had suppressed for so long – was enough to send our spirits soaring, and I had Hitler behind bars and a new era dawning long before I had started making plans as to how we should move our goods and chattels from Hamburg to Berlin.” (BIELENBERG 2011: 34)

Der Tod von Adam von Trott zu Solz und die Verhaftung Peters machten jedoch alle Träume von einer besseren Zukunft in Deutschland zunichte und wurden zur Quelle einer eindeutig negativen Haltung der Autorin gegenüber Deutschland. Es war die persönliche Begegnung mit der Rücksichtslosigkeit und dem Terror des nationalsozialistischen Systems des Dritten Reiches, das unmittelbare Auswirkungen auf Christabel Bielenbergs Neubewertung ihrer Identität hatte. Die deutschen kulturellen und nationalen Elemente, die zuvor ein harmonischer Teil der Mosaikidentität waren, wurden nun negativ konnotiert. Die anglo-irische Abstammung wird zum Gegenstand von Sehnsucht und Flucht, ausgelöst durch die Isolation von der Familie und eine Reihe glücklicher Kindheitserinnerungen, die England, und

besonders Irland, mit dem Bild eines sicheren Hafens verknüpfen – frei von Krieg, Angst, Ungerechtigkeit und zerstörerischem Nationalismus:

“But where do you come from, Gnädige Frau? Are you German?’ ‘No,’ I said, ‘I’m not, my people come from Ireland.’” (BIELEBERG 2011: 218)

“[...] the tall, erect figure of [Peter] [...] I knew at that moment to be the only bit of Germany I had any interest in whatsoever.” (BIELEBERG 2011: 192)

Die komplizierten inneren Erlebnisse und die Ablehnung der deutschen kulturellen Identität und des nationalen Zugehörigkeitsgefühls, die Christabel Bielenberg seit mehreren Jahren begleitet hatten, erzeugten ein Gefühl von Verlust und Leere, das die Autorin in eine Grenzzone stürzte.

“I was getting a bit muddled...”

Die Jahre 1945–1949, die in Christabel Bielenbergs Biografie den endgültigen Bruch mit dem deutschen Zugehörigkeitsgefühl symbolisieren, lassen sich als ein liminales Stadium⁶ im Leben der Autorin beschreiben. Liminalität als Übergangsstadium zwischen vergangener und zukünftiger Identität versetzt das Individuum, so Victor Turner, in einen Schwebezustand (TURNER 1974: 53). Im Fall von Christabel Bielenberg manifestierte sich der liminale Zustand in der entschlossenen Trennung von ihren deutschen Erfahrungen, der bewussten Annahme des Status einer Außenseiterin, sogar einer ‚Fremden‘, und der Distanz und Wut gegenüber dem Herkunftsland ihres geliebten Mannes:

“[...] I realized that I was no longer so certain of myself. Four and a half years had been a long time and sometimes of late I had felt myself to be wandering in some private no-man’s-land.” (BIELEBERG 2011: 122).

“Maybe my sense of alienation which increased with each visit came about because I was in uniform and in some ways was cut off from the daily round. It had to be different for Peter. Germany was his country. I had tried it before and had been happy there, able to identify with so many others whose friendship I valued and whose ideals I could share. But Germany had simply slaughtered them and, for me, it was just like any country vigorously trying to forget the past and to concentrate on establishing

⁶ Der moderne Begriff der Liminalität geht auf den Ethnographen Arnold van Gennep und den Anthropologen Victor Turner zurück. In seiner 1909 erschienenen Publikation *Les Rites de Passage* charakterisierte van Gennep ‚Übergangsrituale‘, die von einer Einteilung des menschlichen Lebens in drei Phasen (Trennungsphase, Schwellenphase und Bindungsphase) ausgehen und durch Schwellen miteinander verbunden sind (GENNEP 2019: 11, 38). Diese Rituale haben zum Ziel, das Individuum auf eine Veränderung seiner Rolle und seines Status in der Gemeinschaft vorzubereiten (GENNEP 2019: 12). Auf den Thesen von van Gennep aufbauend, verbindet Victor Turner Liminalität mit Zweideutigkeit, Unsicherheit und Bewegung zwischen festen Punkten (TURNER 1974: 274). Nach der Interpretation des Anthropologen kann die Existenz an der Schnittstelle von zwei oder mehr Gemeinschaften, in denen soziale und kulturelle Normen und Werte sich voneinander unterscheiden, durch Geburt und/oder Vertreibung mit Migrationshintergrund bedingt werden. Dies führt, so Turner, zu einer längeren Dauer der liminalen Phase und der Herauskristallisierung der individuellen kulturellen Identität (TURNER 1974: 233).

a respectable, above all prosperous, future for itself. Somehow I could not contemplate trying to live there again.” (BIELENBERG 2011: 350)

Es scheint logisch, im Falle des Verlusts eines wichtigen Teils der eigenen Identität zu einem vertrauten, sicheren, kulturell und sprachlich ersten Englischsein (*‘englishness’*) zurückzukehren, aber die Reaktion der Autorin war ganz anders. Unfähig, derzeitige emotionale Bedürfnisse zu erfüllen, wurde das in seiner Ordnung, Starrheit und Vorhersehbarkeit zu stark mit Deutschland assoziierte Englische von Christabel Bielenberg in den Hintergrund gedrängt und auf eine biografische Tatsache reduziert: “‘My parents are Irish,’ I said. ‘I was brought up in England, I have a German husband,’ [...]” (BIELENBERG 2011: 213). Zum Objekt von Sehnsucht, Fantasie und Begehren der Autorin wurde auf der Identitätsebene Irland, das Land der Vorfahren und der glücklichen Kindheitserinnerungen: “[...] a happy-go-lucky island which belonged to my own carefree childhood” (BIELENBERG 2011: 319), das frei von Kriegstraumata war und der gesamten Familie Bielenberg einen Neuanfang ermöglichte:

“Many years ago, with Hitler heading for war, Peter and I had talked of Ireland and of farming there perhaps. At the time it was not to be, but now? Surely just fantasy, but the smell of those turf fires, the sound of the sea and of the wind blowing over heather-covered hills, sometimes allowed that little nurse and I to leave the ache of homesickness and the sorrow of separation behind us and carry us away together to a dream world all of our own.” (BIELENBERG 2011: 336)

Ein Gefühl für Irland und eine negative Einstellung zu vergangenen Erfahrungen schufen eine Distanz zwischen der erwünschten und der abgelehnten Identität. In den Jahren zwischen der Abgabe des deutschen Passes und der Annahme der irischen Staatsbürgerschaft hegte die Autorin eine tiefe Faszination für die Smaragdinsel, die sich schließlich – von der Planung der Abreise an bis zur formellen Bestätigung der neuen Identität – als *‘irishness’* herauskristallisierte und es ihr ermöglichte, die Schwelle zu *‘überschreiten’*:

“I think it was then I came to a final decision. I knew that it was far too soon to think in finalities, that there were still too many obstacles along the path, but I seemed to have found a goal I must strive for. I must return to live in this strange, haphazard country, return and live out my days. There had been too much organization in my life so far, too much authority. Beautiful bath-tub, beautiful Kilmore, beautiful Ireland, could it be that I had found a corner of the world where those other outlandish concepts could never hope to survive?” (BIELENBERG 2011: 349)

Die Liminalität als Übergangsstadium zwischen der vergangenen und der zukünftigen Identität Christabel Bielenbergs manifestiert sich in der Denkweise „nicht mehr Deutsche, aber noch nicht Irin“ zu sein. Die von van Gennep aufgezeigten drei Phasen des liminalen Zustands – die Trennungs-, die Schwellen- und die Angliederungsphase, die bei Bielenberg die Trennung von der deutschen Zugehörigkeit, der Höhepunkt der Sehnsucht und Erwartung sowie die endliche Bindung an Irland sind – gelten als Transformation der Rolle und Darstellung der Autorin nicht nur in der neuen Gesellschaft, sondern auch in ihrer eigenen Vorstellung. Ambivalenz, Chaos, Unsicherheit und der Übergang von einer gewissen Unordnung zur Ordnung, die auf die Liminalität verweisen, sind auch in Christabel Bielenbergs Übergang von der anglo-irisch-deutschen zur anglo-(stark)irischen Identität zu finden und

führten zum Einverständnis der Autorin mit ihrem besonderen, individuellen Ich und dessen Einzigartigkeit in der (jeder) Gesellschaft.

“A loyal Irish citizen”

Der Umzug nach Irland im Jahr 1948 festigte das Zugehörigkeitsgefühl von Christabel Bielenberg zur Smaragdinsel: “Determined to become a loyal Irish citizen, I changed my passport once again to one emblazoned with the Irish harp” (BIELENBERG 2011: 382). Sich als Irin zu sehen, schien nicht einmal durch ihre mangelnde Kenntnis der irischen Sprache, eines wichtigen Elements der irischen kulturellen und nationalen Identität, beeinträchtigt zu werden. Zu keinem Zeitpunkt wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, Irisch zu lernen: “‘A chara – mise le meas’ (...) I used up my five words of Irish” (BIELENBERG 2011: 376). Als entscheidend erwies sich hier der Enthusiasmus der Autorin, Munny House trotz möglicher Herausforderungen zur Heimat der Familie Bielenberg zu machen. Das irische Identitätsgefühl, das vor 1949 vor allem von Kindheitsgefühlen und eskapistischen Kriegsphantasien geprägt worden ist, wurde durch den Zusammenprall mit der Realität gestärkt und füllte die Lücke, die die deutsche Erfahrung hinterlassen hatte. Die diametralen Unterschiede zwischen den Realitäten und Kulturen nicht nur Deutschlands, sondern auch Englands und Irlands wurden von der Autorin mit Begeisterung aufgenommen und verankerten sich positiv in ihrer Identität, zum Teil auch wegen des Kontrasts zu früheren Erfahrungen:

“When I returned to live in Ireland, [...] I had little knowledge and not much interest in my Anglo-Irish ancestry. Nor do I think that my attachment came from some inborn mythical urge, but rather that, having been brought up in England in a very orderly household, where meals appeared on the dot and bedtime was bedtime, and then in Germany where Ordnung was a compulsory fact of life, the Ireland of my memories was of joyous journeyings to a land where nothing whatsoever functioned as I had learned that it should.” (BIELENBERG 2011: 340)

Irland wurde zu einem wichtigen Teil der Identität von Christabel Bielenberg, sowohl aufgrund ihrer Herkunft als auch der bewussten Entscheidung. Die Folgen und Schwierigkeiten, die sich aus der Entscheidung ergaben, sich an die irische Nation zu binden und in einer neuen Realität zu leben, wurden mit der Motivation behandelt, sie zu überwinden und den Traum von einer “peaceful oasis with nothing much to complain about except the scarcity of tea” (BIELENBERG 2011: 346) weiter zu verfolgen. Laut Dorothea Depner positioniert sich die Autorin durch heraufbeschworene Bezüge zu Deutschland und Irland “in relation to her English roots, her German past and her new Irish home, and in overcoming convenient images of self and other” (DEPNER 2013: 151). Zur Untermauerung der These von der Neuverhandlung der eigenen Identität sind Christabel Bielenbergs Worte über die gelegentlich empfundene Existenz ‘zwischen’ den Welten zu zitieren:

“I realized then that I was alone, having somehow landed myself rather precariously straddling a fence. [...] In national terms, I had the sneaking feeling that by ‘good’ I had things British in mind, by ‘evil’ any foreigner stupid enough to dispute the matter. [...] I sensed that the road ahead might be a lonely one, for nothing would be black and nothing white, and if I wished to travel it with any confidence I would

need repeatedly to return to my roots, to re-establish my identity almost, before I could arrive at some tentative conclusion as to how I was to carry on.” (BIELENBERG 2011: 40).

Die irische Identität, mit einer Beimischung von *englishness*, begleitete Christabel Bielenberg bis zu ihrem Tod im Jahr 2003 und ließ die deutsche Erfahrung als Teil der Vergangenheit der Autorin zurück. Christabel überließ die Wiederbelebung des Hofes Munny House ihrem Mann und widmete sich zunächst dem Familienleben:

“Whereas Peter’s catharsis and legacy were primarily realised through the farm he rebuilt, his wife’s consisted in the factual and fictional home she created for her family, in the stories of her life in Germany and Ireland which anchored them in the present by virtue of their past.” (DEPNER 2013: 151)

Christabel Bielenberg engagierte sich auch politisch für die Friedensbemühungen zwischen Irland und Nordirland. Das Trauma des Krieges und die Erfahrung der Grenzüberschreitung sowie die harmonische Koexistenz verschiedener Elemente innerhalb ihrer eigenen Identität ermöglichten es ihr, so Gerald Dawe, einen Dialog zwischen Irland, England und Deutschland zu eröffnen und zu schaffen (DAWE 2010: 92). Mehr als die Leichtigkeit, sich zwischen den Kulturen zu bewegen, basierte das Leben der Autorin auf Werten, die über die Kategorien von Nationalität und Identität hinausgingen und in Integrität und Menschlichkeit verwurzelt waren.

Schlussfolgerungen

Das Leben und Werk von Christabel Bielenberg, die mit der Vermischung kultureller, nationaler und sprachlicher Sphären verbunden waren, sind ein Beweis für die Möglichkeit einer glücklichen und erfüllten transkulturellen und mehrsprachigen Existenz. Die Entscheidungen, sich dem deutschen und dann dem irischen Kulturkreis anzuschließen, waren emotional bedingt; im Falle Deutschlands erwies sich die Liebe zu ihrem Ehemann als ausschlaggebend, im Falle Irlands – das Gefühl der Vergangenheit und die Hoffnung auf die Zukunft. Indem Christabel Bielenberg die mit ihrer persönlichen Geschichte verbundenen Erinnerungen aus der Perspektive von Jahrzehnten und in Bezug auf drei Nationen – England, Deutschland und Irland – zitierte, weihte sie die Leser in eine Welt der ineinandergreifenden und fließenden Identitäten ein, die nicht von der Tatsache der Geburt, sondern von einer bewussten Entscheidung abhängen:

“In recounting her personal memories within the context of two nations’ histories, Bielenberg gives an insight into the difficulties involved in positioning herself in relation to her English roots, her German past and her new Irish home, and in overcoming convenient images of self and other.” (DEPNER 2013: 151)

Die Wahl der Autorin, ihre Memoiren zu überarbeiten und zu veröffentlichen, kann als ein Bedürfnis angesehen werden, die eigene Zugehörigkeit bereits im Rückblick zu definieren (DEPNER 2013: 141) und sich von den erinnerten Ereignissen zu distanzieren, insbesondere von denen, die mit dem Zweiten Weltkrieg zusammenhängen. Bielenbergs möglicher

Eskapismus zu einer anderen, irischen Identität und Zugehörigkeit angesichts des Wunsches, von der traumatischen Erfahrung des Krieges und der dafür verantwortlichen Nation Abstand zu nehmen, wurde in diesem Bericht auch erwähnt. An dieser Stelle kann man die Ansicht von Dorothea Depner, Autorin der Dissertation „Germany, Ireland and the Second World War in the Works of Christabel Bielenberg, Francis Stuart and Hugo Hamilton“ anführen, die im Werk von Christabel Bielenberg ein ambivalentes Selbstbild sieht (DEPNER 2013: 97). Während Peter Arnds dazu neigt, dieselben Verhaltensweisen als Beleg für die Transnationalität und Transkulturalität der Autorin zu werten: „One can see [...] how crosscultural immersion brings about true and beneficial Bildung“ (ARNDS 2001), bejaht Nicholas Bielenberg die Zugehörigkeits- und Identitätsflexibilität seiner Mutter (O'REILLY 2015: 90). Belege für die Fluidität der Identität von Christabel Bielenberg sind jedoch in erster Linie in ihrem Werk zu finden, in dem sie ihre anglo-irischen Wurzeln hervorhebt, dann ihr Deutschsein durch die Person ihres geliebten Ehemanns Peter definiert, und schließlich das erwartete und notwendige *irishness* für die Entwicklung des eigenen Ichs als notwendig betrachtet.

“Thirty-three years had slipped by since I stood leaning on a low wall in Kilmore Quay looking out over the sea to the Saltee Islands. Small waves were lapping at the rocks below me and the cry of many seagulls rang in my ears as they followed the fishing boats out to the fishing grounds. On that day I had come to a tentative conclusion to live out my days if possible in this beautiful and unpredictable island. And this we had done, whilst Peter built up what was now considered to be a flourishing farm. Munny House, too, had become a home and, to judge from those who had travelled far to be with us this weekend, a home for many besides ourselves. Children of those who had been killed by Hitler, coming for the holidays and always returning; our own sons growing up here, married now, and nine grandchildren. I would like to think that Peter and I had managed to build something on the ruins we had left behind us. Something perhaps demanded of us by the very fact that we had survived. I would like to believe that we had provided a centre, a never-changing reality which they could look back upon and hold in their hearts with happiness as they grew up to face an ever-changing world.” (BIELENBERG 2011: 395–396)

Die Betrachtung der Art und Weise, wie Mehrsprachigkeit und Transkulturalität erlebt werden, was Ziel dieses Beitrags war, führt zu der Feststellung, dass der übergreifende Gegenstand der Interpretation von Christabels Bielenbergs Identität und ihrer autobiografischen Werke ihre Gefühle und Erfahrungen sind, die mit den verschiedenen Lebensabschnitten der Autorin verbunden sind. Darüber hinaus lässt sich das Eintreten der Autorin in den liminalen Zustand auf die bewusste Ablehnung einer deutschen Identität und den Wunsch, sich zu ihren irischen Wurzeln zu bekennen, zurückführen. Die Konfrontation zwischen den verschiedenen Identitäten erfolgt in Form von Schritten von einem Lebensabschnitt zum anderen, die von Christabel Bielenberg selbst unternommen werden, und wird in den autobiografischen Schriften aus der Perspektive einer Frau verbalisiert, die mit ihren Entscheidungen und ihrem Platz in der Welt zufrieden ist und sich frei zwischen verschiedenen Kulturen und Sprachen bewegt.

Bibliographie

Primärliteratur

BIELENBERG, Christabel (2011): *The Past is Myself and The Road Ahead. New Updated Edition*. Great Britain: Corgi Books.

Sekundärliteratur

ABU-ER-RUB, Laila et al. (2019): Introduction. Engaging Transculturality. In: ABU-ER-RUB, Laila et al. (Hg.): *Engaging Transculturality Concepts, Key Terms, Case Studies*. London and New York: Routledge, xxiii–xliv.

ARNDS, Peter (2001): [Book Review:] Christabel Bielenberg: *When I was a German. An Englishwoman in Nazi Germany*. In: „Post Identity“ Vol. 3, No. 1, Summer 2001, <https://quod.lib.umich.edu/p/postid/pid9999.0003.109/--book-review?rgn=main;view=fulltext> (03.11.2024)

DĄBROWSKI, Mieczysław (2015): Współczesna literatura emigracyjna/migracyjna: rewizja pojęć analitycznych [Gegenwärtige Emigrations-/Migrationsliteratur: Revision der analytischen Begriffe]. In: „Rocznik Komparatystyczny – Comparative Yearbook“ 6, 395–413.

DAWE, Gerald (30 April 2010): *Exchanging Messages: The Literary Legacy of Christabel Bielenberg*, Lecture delivered at Trinity College Dublin.

DEPNER, Dorothea (2013): *Germany, Ireland and the Second World War in the works of Christabel Bielenberg, Francis Stuart and Hugo Hamilton*. PhD diss., Dublin: Trinity College. School of English.

GENNER, Arnold van (2019): *The Rites of Passage*. Second Edition. London: The University of Chicago Press.

LEJEUNE, Philippe (1994): *Der autobiographische Pakt*. Aus dem Französischen von Wolfram BAYER und Dieter HORNIG. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

KRAPPMANN, Lothar (1997): Die Identitätspolitik nach Erikson aus einer interaktionistischen Sicht. In: KEUPP, Heiner / HÖFER, Renate (Hg.): *Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 66–92.

KRESIĆ, Marijana (2006): *Sprache, Sprechen und Identität. Studien zur sprachlich-medialen Konstruktion des Selbst*. München: Iudicium.

KRESIĆ VUKOSAV, Marijana (2022): Kulturelle Identität in plurikulturellen Kontexten. In: FÖLDES, Csaba / ROELCKE, Thorsten (Hg.): *Handbuch Mehrsprachigkeit*. Berlin / Boston: De Gruyter, 508–528.

NGHI HA, Kien (2000): Ethnizität, Differenz und Hybridität in der Migration. Eine postkoloniale Perspektive. In: „PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft“ 120, 377–397.

O'REILLY, Claire (2015): Author, Activist and Anglo-Irish Émigré: The Life and Work of Christabel Bielenberg (1909–2003). In: EGGER, Sabine (Hg.): *Cultural / Literary Translators. Selected Irish-German Biographies II*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 52–69.

RADAEALI, Giulia (2011): *Literarische Mehrsprachigkeit. Sprachwechsel bei Elias Canetti und Ingeborg Bachmann*. Berlin: Akademie Verlag.

STEVENSON, Robert Louis (1898): *Letters and Miscellanies of Robert Louis Stevenson, Sketches, Criticism etc.* New York: Charles Scribner's Sons.

- TURNER, Victor (1974): *Dramas, Fields and Metaphors. Symbolic Action in Human Society*. Ithaca and London: Cornell University Press.
- WELSCH, Wolfgang (2010): Was ist eigentlich Transkulturalität? In: DAROWSKA, Lucyna / LÜTTENBERG, Thomas / MACHOLD, Claudia (Hg.): *Hochschule als transkultureller Raum? Kultur, Bildung und Differenz in der Universität*. Bielefeld: transcript, 39–66.